Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 74 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Montag den 14. Mai 1928** **53. Jahrgang**

Vor der Reichstagswahl.

Noch wenige Tage, und das deutsche Volk hat über die Zusammensetzung des neuen Reichstags zu entscheiden, dem das Schicksal des Reiches für die nächsten vier Jahre in die Hand gegeben wird. Die Parteien rühren die Werbetrommel, die Kandidaten entwickeln ihr Programm und allmählig kommt die bevorstehende Wahl auch im Straßenbild deutlich zum Ausdruck. Wahlversammlung folgt Wahlversammlung; teilweise ist der Besuch gut, teilweise offenbart sich aber auch Lauheit und Gleichgültigkeit. Hier gilt es den Hebel anzusetzen und der Bevölkerung den Satz ins Bewußtsein zu hämmern, daß das Wahlrecht eine Wahlpflicht ist! Im alten Griechenland wurde der Bürger einst nach dem gewertet, was er für die Gemeinschaft leistete. Es wäre erfreulich, wenn eine ähnliche Wertung auch in unserm Zeitalter Platz greifen würde.

Parteipolitisch bietet das deutsche Volk ein buntes Bild. Es gibt eine Fülle von Parteien und Gruppen, und auf dem letzten Reichswahlvorschlag verbirgt sich hinter den Namen „Partei für Recht und Aufwertung" sogar nur eine Familie aus Barmen! Glücklich wird man diese Familienkandidatur nicht nennen können. Ein Uebermaß an Gruppen und Grüppchen verwirrt nicht nur das Bild, erschwert nicht nur die Herbeiführung einer klaren politischen Entscheidung, sondern beraubt auch Hunderttausende um ihr Wahlrecht. Zur Erringung eines Reichstagsmandats bedarf es 60 000 Stimmen in einem Wahlkreis; auf die Reichsliste kann lediglich die gleiche Mandatszahl zugeteilt werden, wie die, die sich aus der Zusammenzählung der in den einzelnen Wahlkreisen eroberten Mandate ergibt. Ist diese Voraussetzung nicht erfüllt, dann bleiben die für die Listen kleinster Gruppen abgegebenen Stimmen wirkungslos; sie sind nichtig. Bei der letzten Reichstagswahl 1924 waren es fast 600 000 Stimmen, die auf diese Weise zersplitterten und somit einen Verlust von zehn Mandaten bedeuten. Gewiß keine große Zahl, aber ein mehr oder weniger an Abgeordneten spielte in der Parlamentsgeschichte der einzelnen Fraktionen wiederholt schon eine große Rolle.

Wahltage sind Tage, an denen des Volk aktiv an der Gestaltung der Dinge mitwirken und seinerseits zum Ausbau des Staates beitragen kann. Nach der Verfassung ist das Volk zwar in vielen Dingen letzte Instanz und damit der entscheidende politische Faktor, doch verhindert die Größe der modernen Staaten, daß das Volk politisch durchweg unmittelbar in Erscheinung tritt. Die Wahl aber bildet eine der seltenen Gelegenheiten, wo das Volk unmittelbar politische Entscheidungen fällen kann! Niemand ist so töricht, im privaten Leben gegebene Möglichkeiten ungenützt zu lassen. Was für das private Dasein gilt, gilt aber auch für das politische Leben. Und am Wahltag bietet sich der Bevölkerung eine bedeutsame Möglichkeit, nämlich die, die Politik des Deutschen Reiches in der Richtung des eigenen Denkens und Wollens zu beeinflussen!

Zu den Parteien im einzelnen kann hier nicht Stellung genommen werden. In ihrer Mehrzahl sind die dem Wähler nach Programm und Arbeit bekannt; wo das Erinnerungsbild getrübt ist, wird es in den Wahlversammlungen aufgefrischt. Außer der alten Wählerschaft tritt aber auch eine ansehnliche Reihe junger Wähler auf den Plan, die von ihrem Wahlrecht zum ersten Mal Gebrauch macht. Es sind das die Jahrgänge, die bei der letzten Reichstagswahl 1924 noch nicht 20 Jahre alt waren, die also in den Jahren 1904 bis 1908 das Licht der Welt erblickten. Welche Bedeutung der Jungwählerschaft zukommt, erhellt daraus, daß diesmal etwa 4½ Millionen junge Menschen wahlberechtigt werden, während 2 200 000 Angehörige älterer Wählerschichten seit 1924 verstorben sind, so daß sich ein Reinzugang von 2,3 Millionen Wähler ergibt. Rein theoretisch würde somit der neue Reichstag noch um 30 Abgeordnete stärker werden können als der alte. Da dieser Umstand von Wahl zu Wahl verstärkt in Erscheinung treten dürfte, ergibt sich die Frage, wielange man bei dem 60 000-Stimmen-Mandat verharren kann. Eine Lösung dieser Frage dürfte erst im Zusammenhang mit der einmal in Angriff zu nehmenden Wahlreform zu erwarten sein.

Im Gegensatz zu den letzten Wahlen im Jahre 1924 verläuft der Wahlkampf diesmal wesentlich ruhiger. Damals stand das deutsche Volk noch unter dem Eindruck des furchtbaren Erlebnisses, das es im Ruhrkampf und in der Hölle der Inflation durchkosten mußte. Not, Elend und Verzweiflung regierten die Stunde. Heute weht ein anderer Geist in Deutschland, unüberwindlicher Lebenswille beseelt das deutsche Volk, ermöglichte es, daß Deutschland ein gutes Stück aus dem Tal der Not herauskommen konnte. Das Ruhrgebiet arbeitet wieder, ist längst von den Eindringlingen befreit, die Kölner Zone ist geräumt, gegen die übrigen Bastionen der Besetzung wird tapfer angerannt, die Wirtschaft ist geordnet, die deutsche Politik hat in Genf in weltpolitischen Fragen mitzureden und die deutsche Wirtschaft bildet wieder ein bedeutsames und angesehenes Glied der Weltwirtschaft. Wir wissen zwar, daß das Reich noch harte Arbeit leisten muß, bis Deutschland die Stellung wieder einnimmt, auf die es Anspruch hat, aber wir wissen auch, daß Deutschland wieder gesunden und sich auf der ganzen Front durchsetzen wird! Ein Symbol für diesen Glauben sehen wir in unserm greisen Reichspräsidenten und ein anderes in dem Ozeanflug der „Bremen", deren Piloten todesmutig durch die Nebelbänke des Ozeanluftmeeres durchgestoßen sind.

Ein erfolgreicher Abschluß der Wiederaufbauarbeit ist aber nur dann möglich, wenn sich das gesamte Volk in allen seinen Schichten zusammenfindet und sich bereitwilligst in den Dienst der deutschen Sache stellt. Für den 20. Mai erfordert diese Ueberlegung die Ausübung des Wahlrechts!

Die Presseausstellung in Köln.

In feierlicher Form und in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste wurde am Samstag in Köln die Internationale Presseausstellung eröffnet. Nahezu zwei Jahre wurde Tag und Nacht fieberhaft an der Vollendung des Werkes gearbeitet, besonders in den letzten Wochen und Tagen. Aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes waren Schaulustige und Interessenten zur Eröffnung herbeigeeilt. Groß war auch der Kreis der offiziellen Gäste, der Vertreter der Reichsregierung, der Regierungen der deutschen Länder, der Politiker, der führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Vertreter der fremden Mächte. Köln bereitete seinen Gästen einen herzlichen Empfang. Schon am Vorabend der Eröffnungsfeier hatte die Stadt Festschmuck angelegt und einen wahren Fahnenwald gehißt. Die Zeitungen brachten zur Ausstellung umfangreiche Sondernummern heraus.

Die Presseausstellung in Köln, auf der

43 Nationen vertreten

sind und die sich auf der Deutzer Seite über eine drei Kilometer lange Fläche mit einem Raumgehalt von etwa 500 000 Quadratmetern erstreckt, **gibt ein anschauliches Bild von der Entwicklung und der Bedeutung der Zeitung für die Menschheit. Fesselnd zeigt die Internationale Pressefchau den Weg, den die Zeitung seit dem Erscheinen des ältesten chinesischen Blattes im achten Jahrhundert v. Chr. und seit dem Auftauchen der geschriebenen Briefzeitungen und Wochenblätter des Mittelalters unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten zurückgelegt hat. Heute gibt es kein Lebensgebiet mehr, das nicht irgendwie mit der Zeitung verbunden ist!**

Von den Zusammenhängen zwischen der Presse und dem kulturellen Schaffen unterrichten die Sonderausstellungen im Rahmen der Pressa, die von der Reichsregierung, den Länderregierungen, den Parteien, dem Reichstag, dem Völkerbund, dem Städtetag, den Religionsgesellschaften und wirtschaftlichen und sozialen Organisationen veranstaltet werden. Die Ausstellung ist organisatorisch aufs beste aufgebaut, von größter Allgemeinverständlichkeit und Uebersichtlichkeit. Lebendigkeit atmet insbesondere die Sonderausstellung

„Die moderne Tageszeitung",

die Wesen und Betrieb der modernen Zeitung deutlich macht und dem Leser von dem Empfang der Nachrichten über ihre redaktionelle Verarbeitung bis zur Aushändigung der fertigen Zeitung an den Abonnenenten führt. **Die Ausstellung zeigt aber nicht nur die politische und kulturelle Bedeutung der Presse, sie illustriert auch deutlich die Bedeutung der Zeitung als erfolgreichstes Werbe- und Anzeigemittel der modernen Wirtschaft.**

Oberbürgermeistr Dr. Adenauer über die Aufgaben der Presse.

Nach einem musikalischen Auftakt sprach der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Adenauer, Worte herzlicher Begrüßung und betonte, daß das Werk der Presse seinen letzten Sinn darin findet, die Annäherung der Völker und den Geist des Friedens im internationalen Leben zu fördern. Redner gedachte sodann der Mitarbeiter an dem Ausstellungswerk und fuhr fort:

Die Geschichte des menschlichen Wortes ist die Geschichte der Menschheit, ihrer Kultur, ihrer Religionen, ihrer Gesinnung, ihrer Kämpfe, ihres Ringens und Strebens. Die Entwicklung und Geschichte des menschlichen Wortes, seine Vielfältigkeit, seinen bestimmenden Einfluß in Kultur- und Geschichte, die Macht, die es gerade in unseren Tagen in der Form der Zeitung ausübt, darzustellen: das ist der Zweck dieser Ausstellung.

Der menschliche Geist muß wurzeln in dem Boden der eigenen Nation, aber die Landesgrenzen dürfen ihn nicht einengen, er muß bei aller Wahrung seiner berechtigten nationalen Eigenschaften seiner Natur nach über sie hinausstreben zur geistigen Gemeinschaft und Verbundenheit aller Kulturvölker. Auch diese Ausstellung muß, auf deutschem Boden entstanden, die Züge dieses Landes tragen. Aber auch sie mußte ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach hinausstreben über die Landesgrenzen.

Glückwünsche des Reichskanzlers.

Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat ein Schreiben des Reichskanzlers erhalten, in dem Reichskanzler Dr. Marx nochmals sein Bedauern zum Ausdruck bringt, daß er infolge seines Gesundheitszustandes nicht an den Eröffnungsfeierlichkeiten der „Pressa" teilnehmen kann und seine herzlichen Glückwünsche übermittelt. **In dem Schreiben sagt der Reichskanzler u. a., er bringe auch persönlich sein großes Interesse an dem hochbedeutsamen Unternehmen zum Ausdruck, das so recht geeignet sei, Zeugnis abzulegen von dem Werdegang und der glänzenden Entwicklung der deutschen Kultur. Köln habe eine Tat vollbracht, für die ihm das ganze deutsche Volk dankbar sein müsse.**

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger um 13,7 v. H. auf 729 300 zurückgegangen.

Wie mitgeteilt wird, hat die Besserung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats April weitere Fortschritte gemacht. Wenn auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nicht ganz so stark abgenommen hat wie in den vorhergehenden 14 Tagen, so sank sie doch von 844 800 am 15. auf 729 300 am 30. April, also um rund 115 000 oder um 13,7 v. H. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf Männer, während sich die Zahl der unterstützten Frauen nur um 2300 verringerte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung, die bisher nur langsam zurückgegangen ist, weist diesmal einen erheblich stärkeren Rückgang auf; sie sank in der Berichtszeit von rund 182 000 auf 162 000, oder um 11 v. H.

Die deutsch-amerikanischen Verträge.

Veröffentlichung des deutsch-amerikanischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrages. — Inhalt der Abkommen.

Der amerikanische Senat veröffentlicht die dieser Tage ratifizierten Freundschafts- und Schiedsverträge mit Deutschland und Italien. Die zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten unterzeichneten Verträge zerfallen in einen Vergleichs- und einen Schiedsgerichtsvertrag. Der Vergleichsvertrag sieht vor, daß alle zwischen den Vertragspartnern entstehenden Streitfragen, wenn sie auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege nicht beigelegt werden konnten, und die vertragschließenden Parteien nicht die Entscheidung eines zuständigen Gerichts anrufen, zur Untersuchung und zum Bericht einer innerhalb sechs Monaten nach Vertragsschluß zu bildenden ständigen internationalen Kommission unterbreitet werden. Die internationale Kommission kann auf Grund eines einstimmigen Beschlusses auch von sich aus ihre Dienste zur Untersuchung einer Streitfrage anbieten. Die Vertragschließenden behalten sich das Recht vor, hinsichtlich des Gegenstandes der Streitfrage nach freiem Ermessen zu handeln, sobald der Bericht der Kommission erstattet worden ist. Der Vertrag soll fortlaufend in Kraft bleiben, bis er von einem der Vertragspartner schriftlich mit einjähriger Kündigungsfrist aufgelöst wird.

In der Einleitung des Schiedsgerichtsvertrages wird betont, daß die Vertragspartner bestrebt sind, durch ihr Beispiel nicht nur zum Ausdruck zu bringen, daß sie den Krieg als Werkzeug der internationalen Politik in ihren gegenseitigen Beziehungen verurteilen, sondern auch den Eintritt des Zeitpunktes zu beschleunigen, in welchem der Abschluß internationaler Uebereinkommen zur friedlichen Regelung internationaler Streitfragen für immer die Möglichkeit eines Krieges zwischen irgend welchen Mächten der Welt beseitigen wird.

Der Vertrag sieht vor, daß alle zwischen den Vertragspartnern entstehenden Streitigkeiten, bei welchen die eine Partei gegenüber der anderen auf Grund eines Vertrages oder auf anderer Grundlage ein Recht in Anspruch nimmt, sofern sie weder auf diplomatischem Wege, noch durch Anrufung einer Vergleichskommission nicht geregelt werden konnten und, soweit sie nach den Grundsätzen von Recht und Billigkeit entscheidbar und somit für ein Rechtsverfahren geeignet sind, dem Ständigen Schiedshof oder einem anderen Gericht vorgelegt werden, und zwar auf Grund einer in jedem Einzelfall durch besondere Vereinbarung zu treffenden Entscheidung.

Von der schiedsgerichtlichen Behandlung ausgeschlossen sind alle Streitfragen, deren Gegenstand entweder unter die einheimische Gerichtsbarkeit eines Vertragspartners fällt oder in die Interessen dritter Parteien eingreift oder auf der Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin oder der Beobachtung der Deutschland nach der Völkerbundssatzung obliegenden Verpflichtung beruht. Auch dieser Vertrag soll fortlaufend in Kraft bleiben, bis er schriftlich mit einjähriger Kündigungsfrist aufgelöst wird.

Eine Hilfsexpedition für die „Bremen".

Um das Flugzeug „Bremen" von Greenly Island nach dem amerikanischen Festland zu bringen, ist eine Hilfsexpedition, bestehend aus zwei Armeeflugzeugen, die als Land- und als Wasserflugzeug zu verwenden sind, aufgestiegen.

Auf Greenly Island wird sich der Junkers-Pilot Melchior mit einem Fallschirm, und zwar aus etwa 2000 Fuß Höhe auf Greenly Island niederlassen, weil eine Landung der nicht mit Skiern versehenen Flugzeuge dort unmöglich ist. Man erwartet die Rückkehr der Expedition nach Mitchelfield für nächsten Donnerstag. Die Flugzeuge sind am Freitagabend in Millerfield angekommen. Der Flug nach Greenly Island wird über Neuschottland und Neufundland führen. In St. George auf Neufundland werden die beiden Flugzeuge auf die „Bremen" warten. Wie verlautet, rechnet man damit, am Samstaa über Greenly Island und am kommenden Donnerstag in New York einzutreffen. General Fechet, der die Expedition leitet und in einem der Flugzeuge an ihr persönlich teilnimmt, ist der Kommandeur der amerikanischen Luftstreitkräfte.

Eröffnung des Schachty-Prozesses am 18. Mai.

Neue Richtigstellungen deutscher Firmen.

Das Oberste russische Gericht in Moskau hat den Beginn des Schachty-Prozesses gegen die im Donezgebiet verhafteten Ingenieure und Arbeiter nunmehr endgültig auf den 18. Mai festgesetzt.

Zu den Meldungen russischer Blätter, daß die Siemens Bauunion und die Siemens-Schuckert-Werke Bestechungsgelder an russische Beamte und Angestellte gegeben und ihre Hand geboten hätten, Maschinen und Anlagen untauglich zu machen, wird von der Siemens-Firma mitgeteilt, daß eine solche Anschuldigung jeder Grundlage entbehrt!

Die russische Presse fährt fort, Teile aus der Anklageschrift zu veröffentlichen. Danach soll auch Frankreich in die Angelegenheit verwickelt sein. Die „gegenrevolutionäre Organisation" im Donezgebiet und ihre einzelnen Mitglieder sollen Geldzahlungen von den Pariser und den polnischen Verbänden der ehemaligen Grubenbesitzer des Donbeckens erhalten haben. Einzelne Blätter sprechen auch von einer nicht näher bezeichneten Verbindung der „Verschwörer" mit offiziellen französischen Stellen und mit dem polnischen Kriegsministerium, die ein Interesse an Berichten über die Lage im Dongebiet gehabt hätten.

Appell Südchinas an den Völkerbund.

Dringliche Einberufung des Völkerbundsrates gefordert. Der Völkerbund soll Japan zur Einstellung der Feindseligkeiten veranlassen.

Der Präsident der südchinesischen Regierung in Nanking, Tanyenkai, hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, in dem er „im Namen der nationalistischen Regierung der chinesischen Republik" auf den Ernst der durch die Entsendung japanischer Truppen nach der Provinz Schantung entstandenen Lage sowie auf den Umstand aufmerksam macht, „daß die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit Chinas brutal verletzt wurden und daß der Friede unter den Völkern durch die von Japan unternommene Angriffshandlung bedroht ist".

In dem Telegramm wird unter Berufung auf Absatz 2 des Artikels 11 des Völkerbundspaktes um dringliche Einberufung des Völkerbundsrates ersucht und mit Nachdruck verlangt, „daß der Völkerbund Japan zur Einstellung der Feindseligkeiten japanischer Truppen und zu ihrer sofortigen Zurückziehung aus Schantung auffordert".

Das Telegramm wurde vom Generalsekretär des Völkerbundes sofort an alle Ratsstaaten, u. a. auch an Deutschland, weitergeleitet.

Keine Besorgnis über das Schicksal der Deutschen.

Das deutsche Konsulat in Tsingtau drahtet: Eine größere Anzahl Ausländer sind mit einem internationalen Hilfszug, von Tsinanfu kommend, hier eingetroffen. **Die deutschen Reichsangehörigen sind in Tsinanfu geblieben. Außer der Plünderung der Räume des Hotels „Stein" sind Deutsche von den Zwischenfällen nicht betroffen worden.**

*

Washington soll eingreifen.

Paris, 12. Mai. Der frühere Kriegsminister der Nankingregierung Dr. Wu, der sich gegenwärtig mit einer chinesischen Delegation in Paris aufhält, erklärte einem Pressevertreter, daß er sich so schnell wie möglich nach Washington begeben werde, um die Intervention der Vereinigten Staaten in Schantung nachzusuchen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Welt im Mai.

Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen,
da gibt es wieder allerlei zu sagen und zu singen,
es geht viel vor auf dieser Welt, und täglich wird sie bunter,
doch weiter geht am Himmelszelt die Sonne auf und unter.

Der Frühling bietet allerlei, uns Freude zu bereiten,
doch hat der Wonnemonat Mai auch seine Schattenseiten,
er bringt uns die „gestrengen Herrn", die kennen keine Milde,
selbst Stürme halten sie nicht fern dem blühenden Gefilde.

Und wenn das Barometer sinkt, darf man im Mai nicht geizen,
wenn es die Temp'ratur bedingt, dann muß man wieder heizen,
doch wer dann seinen Beutel schont, und spart an Holz und Kohlen,
der kann sogar im Wonnemond sich noch den Schnupfen holen.

Doch wie im Wonnemonat Mai die Winde immer wehen,
es wird und ist so mancherlei geplant und schon geschehen,
es mehret sich der Forscher Zahl und wie die Blätter künden,
sucht Nobile, der General, die Arktis zu ergründen.

Zur Maienzeit fühlt mancher wohl den Drang zu neuen Taten,
doch der Rumäne, Prinz Karol, war nicht sehr gut beraten.
Die Heimat-Sehnsucht wurde wach, das ist ganz zweifelsohne,
er zählte seine Erbschaft nach, da fehlt noch eine Krone.

Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen,
gibt's auf der Welt noch mancherlei zu kämpfen und zu ringen.
Im fernen Osten immerfort gibt's neues Blutvergießen,
dieweil auf den Chinesen dort jetzt die Japaner schießen.

Es gibt noch zuviel Widerstreit im weiten Erdenrunde
sogar zur schönen Maienzeit, das ist das Ungesunde!
Der Menschheit fehlt die Einigkeit, sie will nichts von ihr wissen,
wir müssen selbst zu unserm Leid sie auch bei uns vermissen.

Im wunderschönen Monat Mai, wenn wir zur Urne schreiten,
schallt durch das Land ein Wahlgeschrei von einunddreißig Seiten,
aus allen Lagern und Partei'n erheben sich die Streiter:
Lieb Vaterland magst ruhig sein! Die Wahl wird gut — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 14. Mai. Die Eisheiligen wären ja mit dem gestrigen Tage glücklich vorüber. Hoffentlich bleiben wir nun für die Folge von Nachtfrösten verschont. Inwieweit die Kälte vergangener Woche der Vegetation geschadet hat, wird sich ja bald ausweisen. Das junge Laub der Waldbäume, insbesondere der Eichen, ist teilweise braun geworden, sodaß der Wald an manchen Stellen fast so bunt aussieht wie im Herbste.

* **Laasphe,** 14. Mai. Gestern nachmittag fand im Bahnhofshotel Schäfer die alljährliche Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins bei ziemlich reger Beteiligung der Mitglieder statt, mit gewohntem Schneid von dem langjährigen bewährten Vorsitzenden, Herrn Schützenoberst Fischer geleitet. Letzterer warf nach Eröffnung der Versammlung einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr und gedachte eingangs seiner Ausführungen des verstorbenen, allseitig beliebten Ehrenhauptmanns L. Koch in warm empfundenen Worten, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Aus der sich hieran anschließenden Tagesordnung sei bei Punkt Rechnungslage erwähnt, daß der Verein jetzt über ein Vermögen von rd. 700 Mk. verfügt, im übrigen wurde die von Herrn Rendant Bergmann gelegte Rechnung für richtig befunden und demselben unter Dankesworten Entlastung erteilt. Als Rechnungsprüfer für 1928 wurden die Schützenbrüder Ewald Zacharias und Wilh. Dürr gewählt. Fünf ausscheidende Vorstandsmitglieder erzielten einstimmige Wiederwahl, während an Stelle des auf seinen Wunsch ausscheidenden Vorstandsmitglieds C. Kämmereit Schützenbruder C. Buschhaus mit großer Majorität gewählt wurde. Das Schützenfest soll am 15. und 16. Juli gefeiert werden; zur Musikleistung wurde wiederum die bewährte Blöcher'sche Kapelle in Weifenbach verpflichtet. Beschlossen wurde ferner, die Beiträge und Eintrittsgelder auf der bisherigen Höhe bestehen zu lassen. Die sodann noch zur Besprechung gelangenden kleineren Anträge waren von minderer Bedeutung und wurde nach Erledigung derselben die Versammlung geschlossen. Hierauf setzte wie immer der gemütliche Teil ein, der die wackeren Schützenbrüder bei Musik, Gesang und munterer Unterhaltung noch einige Zeit zusammenhielt.

* **Laasphe,** 14. Mai. In der Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei, die gestern nachmittag im Westf. Hof stattfand und verhältnismäßig gut besucht war, sprach Landtagsabgeordneter Fries-Siegen, da Pfarrer Eckart-Mannheim an einer Synode in Karlsruhe teilnehmen mußte und infolgedessen verhindert war.

)!(**Schameder,** 14. Mai. Gestern feierte der Männergesangverein „Liederkranz" auf dem schön gelegenen Festplatz „in der Zwier" sein vom schönsten Wetter begünstigtes 25jähriges Stiftungsfest. Das seit Montag der vorigen Woche herrschende Wetter ließ noch am Samstag abend keine nennenswerte Besserung erhoffen. Aller Herzen schlugen daher um so höher, als am gestrigen Mittag die Sonne mal wieder — zeitweise sogar vom wolkenlosen Himmel — ihre belebenden Strahlen hernieder sandte. Regenschirme und Wintermäntel, die in voriger Woche wieder hervorgeholt werden mußten und die man gestern für „eventuelle Fälle" mitgenommen hatte, sie wurden bald über die Schulter gehängt. Wie der Flugtag am 8. Mai v. Js. vom herrlichsten Wetter begünstigt war, so auch diesmal das Sängerfest, sodaß man fast annehmen kann, daß Schameder bei der Auswahl seiner Festtage über ganz ausgezeichnete Verbindungen verfügt. Wir werden über das schön verlaufene Fest in der morgigen Nummer ausführlich berichten.

—* **Der amtliche Taschenfahrplan.** In den nächsten Tagen wird der grüne amtliche Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Elberfeld, gültig ab 15. Mai ds. Js., erscheinen. Er ist bei allen Fahrkartenausgaben und im Buchhandel zum Preise von 1.10 RM. zu haben. Aus seinem Inhalt ist besonders hervorzuheben, daß alle Schnellzüge beschleunigt worden sind. Hierdurch tritt eine erhebliche Verkürzung der Reisezeit ein. Auch die Anschlüsse sind zum großen Teil günstiger geworden und oft durch Zugvermehrung verbessert. Dem Sonntagsverkehr während der Sommermonate ist erhöhte Bedeutung beigemessen. Der Fahrplan ist dadurch besonders übersichtlich gestaltet, daß die Fernverbindungen auf gelben Papier dem eigentlichen Fahrplan vorgeheftet sind. Die bisherigen Fahrpläne Nr. 1 und 2 der Strecken Köln—Düsseldorf—Duisburg—Essen—Dortmund und Duisburg—Oberhausen—Gelsenkirchen—Dortmund sind zu einem Streckenfahrplan zusammengefaßt und bieten dadurch einen besseren Ueberblick sämtlicher Züge zwischen Köln und Dortmund. Dasselbe ist auch bei den Fahrplänen 3 und 5 geschehen, wo unter Fahrplan Nr. 3 die bisherigen Strecken Neuß-Düsseldorf—Hagen und Köln—Barmen—Rittershausen zusammengestellt sind.



(Nachdruck verboten.)

49

„Und doch ist ein Verbrechen geschehen, ein schweres, entsetzliches Verbrechen, und der, welcher es verübt hat, war mein eigener Sohn!"

Die Worte kamen so schwer und mühsam über Christoph Nicolais Lippen, wie noch nie zuvor, und jedes von ihnen war von röchelnden und pfeifenden Atemzügen begleitet. Gleichsam wie zur Beruhigung ergriff der Doktor seine Hand, aber er schob dabei die Fingerspitzen vorsichtig über das Handgelenk, um nach seinem Pulsschlag zu fühlen. Das Ergebnis der flüchtigen Untersuchung konnte kein erfreuliches gewesen sein, denn statt auf die letzte Bemerkung des alten Herrn einzugehen, sagte er mit freundlichem, aber eindringlichem Ernst:

„Vor allem sollten Sie selbst Ihre Behausung aufsuchen, verehrter Herr Nicolai. Sie sind krank, und jede Aufregung ist in diesem Augenblick ein gefährliches Gift für Sie. Sie werden es nie bereuen, wenn Sie meinem wohlgemeinten Rat ohne Aufenthalt Folge leisten!"

Christoph Nicolai schien ihn kaum verstanden zu haben. Das seltsame Feuer in seinen Augen war schon wieder erloschen und mit leeren, gläsernen Blicken starrte er vor sich hin.

„Wenn ich sie nur noch einmal sehen könnte," murmelte er leise und wie geistesabwesend. „Ich muß ihr sagen, daß ich alles wieder gutmachen wollte, und ich muß es aus ihrem eigenen Munde hören, daß ich nicht schuld gewesen bin an ihrem entsetzlichen Unglück. Ich werde nicht sterben können, wenn ich sie nicht noch einmal gesehen habe!"

Der Arzt schwankte unentschlossen einige Sekunden lang; dann aber beugte er sich ganz nahe über Christoph Nicolais zusammengesunkene Gestalt und sagte ihm mit einem gewissen Nachdruck ins Ohr:

„Hören Sie mich an, und achten Sie genau auf jedes meiner Worte: Ich will Ihren Wunsch erfüllen, Sie sollen das beklagenswerte junge Mädchen sehen; aber zweierlei müssen Sie mir vorher auf Ihr Manneswort versprechen. Erstens dürfen Sie kein Wort mit der Verunglückten reden, und dann müssen Sie sich aus ihrem Zimmer ohne jeden Verzug nach Hause und in ärztliche Behandlung begeben!"

Er hielt ihm seine Rechte zum Handschlag entgegen, und Christoph legte in der Tat seine kalten, knöchernen Finger für einen Augenblick hinein. Dann folgte er dem Voranschreitenden in das Nebengemach, in welchem die beiden Aerzte vorhin ihre schwierige Arbeit vorgenommen hatten.

Jetzt waren alle Spuren ihrer schmerzlichen Verrichtung sehr gründlich beseitigt, und in dem freundlichen Zimmer erinnerte nichts anderes an die schreckliche Katastrophe als die Gestalt des jungen Mädchens selbst, welches totenbleich und mit geschlossenen Augen auf dem Ruhebett lag.

Sie war in sorgfältige Verbände gehüllt, und auch über ihrer Stirn lag ein weißes Tuch. An der Seite des Lagers kniete in heißem, wortlosem Schmerz ihre Mutter, in fieberhafter Angst auf jeden ihrer Atemzüge lauschend und ihre Blicke mit verzehrender Sorge auf das wachsbleiche, schmerzerfüllte Antlitz ihrer Tochter richtend. Bei Christoph Nicolais Eintreten fuhr sie jäh empor, und sie würde vielleicht auf der Stelle eine heftige Szene provoziert haben, wenn sie nicht der Arzt, dadurch daß er stumm auf die Kranke deutete, sofort zur Ruhe gebracht hätte.

Christoph ging langsam und mit schlotternden Gliedern auf das Lager zu. Mit einem tiefen Stöhnen schaute er auf die Verunglückte nieder. Als hätte sie diesen schmerzlichen Laut vernommen, schlug Elise in demselben Moment die Augen auf und sah ihm voll ins Gesicht. Zwar lag es wie ein seiner Schleier über diesen großen, kindlich-unschuldsvollen Augensternen, aber allmählich mußten die Gegenstände und Personen, welche sie umgaben, doch wohl eine erkennbare Gestalt für sie gewinnen, denn es glitt wie ein himmlisches Lächeln über ihre feinen Züge und sie bewegte die Lippen, als habe sie der verzweifelten Frau und dem gebrochenen alten Manne neben ihrer Ruhestätte etwas recht Freundliches und Tröstliches zu sagen.

Doch ihre Kräfte hatten sie vollständig verlassen, ihre Organe versagten den Dienst, und wie ein kaum merklicher Hauch kam ein Geflüster über ihre Lippen, das viel zu leise und undeutlich war, als daß man auch nur ein einziges Wort zu verstehen vermocht hätte. Der Arzt hatte die Bemühungen der Leidenden kaum wahrgenommen, als er rasch herzutrat, um Christoph Nicolai an einem Bruch seines Versprechens zu verhindern. Ohne Widerstreben ließ sich der alte Mann hinausführen, und als der Doktor ihm draußen noch einmal einschärfte, daß er sich sofort zur Ruhe begeben müsse, nickte er geduldig zustimmend, als handle es sich nicht um ihn selbst, sondern um irgend einen wildfremden Menschen.

Während er, jede Hilfe und Stütze verschmähend, langsam und mit sichtlicher Schwierigkeit die Treppe hinunterschritt, blickte der Doktor ihm kopfschüttelnd nach und murmelte, als er wieder in das Krankenzimmer zurückkehrte, mit einem leichten Ausdruck des Bedauerns vor sich hin:

„Es ist vorbei mit ihm. Der Verfall schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Da hilft wohl nichts mehr."

Der alte Mann aber, welcher kraftlos und zitternd wie ein Sterbender seinem reichen Hause zuwankte, hatte auch keinen Wunsch mehr, weiterzuleben; denn er hatte in dieser schweren Stunde den letzten Rest von Liebe für seinen ältesten Sohn aus dem Herzen gerissen, — er hatte ihn für immer verloren, und es ist auf Erden nichts so schwer und schmerzlich, als wenn wir einen Lebenden in unserm Herzen auf ewig begraben müssen.

X.

Bald nach seiner Heimkehr hatte Christoph Nicolai jenen befreundeten Anwalt und Notar, der seit vielen Jahren alle seine Rechtsgeschäfte führte, zu sich bitten lassen, und die Konferenz mit ihm währte eine sehr lange Zeit. Dann hatte er nach Hartwig und nach seinem Sohne Alfred geschickt. Der letztere aber war nirgends aufzufinden gewesen und er kehrte auch während der nächsten Stunden nicht in das Vaterhaus zurück.

Hartwig fand seinen Schwiegervater in einem äußerst bedenklichen Zustande und bestand darauf, daß der Hausarzt seines Vaters herbeigerufen wurde. Christoph Nicolai ließ es geschehen, ohne daß er sich irgend einen Nutzen mehr davon versprochen hätte; aber er sprach mit größter Klarheit und Umsicht von allen seinen Unternehmungen und von den Wünschen und Plänen, welche er für die Zukunft an dieselben geknüpft hatte, traf einige Anordnungen von weittragender Bedeutung und verfuhr überhaupt ganz wie ein Mann, der sein irdisches Haus bestellt, um sich zur letzten großen Fahrt in ein unbekanntes Land zu rüsten.

Hartwig hörte ihm ruhig und ohne Einrede zu. Er blieb auch im Zimmer, als der Arzt erschien und den Zustand des Kranken untersuchte. Sein scharfes Auge verstand deutlich genug in den Mienen anderer zu lesen, um auf der Stelle zu wissen, welches Gewicht der Krankheit Christoph Nicolais beizulegen sei. Aber auch dieser selbst schien sich darüber nicht mehr im Zweifel zu befinden.

„Sie brauchen sich keine Mühe zu geben, Doktor," meinte er, „ich fühle recht gut, wie es mit mir steht und daß da mit Ihrer Wissenschaft nur noch sehr wenig auszurichten sein wird. Bedenken Sie sich also nicht, mir ganz offen und ehrlich zu sagen, wann ich auf eine Befreiung von diesem jammervollen Dasein zu rechnen habe."

„Nun, ich will es Ihnen allerdings nicht verhehlen, daß die Sache diesmal ziemlich ernsthaft ist," sagte der Arzt. „Aber mit dem Gedanken ans Sterben können Sie sich noch immer früh genug vertraut machen, wenn es soweit ist. Vorerst wollen wir doch versuchen, dem knöchernen Herrn noch einmal fein ordentlich aus dem Wege zu gehen!"

Allen Protestierens und Widerspruchs seines Patienten ungeachtet, schrieb der Doktor mehrere Rezepte und traf auch die weiteren Vorkehrungen für eine angemessene Verpflegung und Behandlung des alten Mannes. Dann nahm er Hartwig beiseite und flüsterte ihm zu:

„Es ist ein eigentümliches Verhängnis, daß ich Ihnen hier in bezug auf Ihren Schwiegervater beinahe dasselbe sagen muß, was ich Ihnen seinerzeit bei der Erkrankung Ihres Vaters auf die Seele band. Sein Nervensystem ist stark erschüttert; aber die Hoffnung ist nicht ausgeschlossen, daß seine Natur, die im Grunde eine gute ist, den Anprall aushält. Nur muß er vor allen neuen Aufregungen auf das ängstlichste behütet werden. Der geringfügigste Aerger könnte der Sache ein recht unerwünschtes Ende bereiten. Jedenfalls werde ich noch heute einmal vorsprechen, um mich von der Wirkung meiner Medikamente zu überzeugen. Holen Sie nur vor allem Ihre Gattin und bereiten Sie sie schonend vor, damit sie es mit Fassung zu ertragen vermag, falls trotz unserer Bemühungen das Traurigste geschehen sollte."

(Forts. folgt.)

Zeitgemäße Gartenarbeit.

Das Verziehen junger Gemüsepflanzen ist vorzugsweise an trüben Tagen oder in den Abendstunden vorzunehmen, namentlich an solchen Plätzen, an denen die Bewässerungsmöglichkeiten auf Schwierigkeiten stoßen. Beim Herausziehen der Pflanzen ist es nämlich häufig nicht zu umgehen, daß auch die verbleibenden Pflänzchen im Boden gelockert werden. Wird nun die Arbeit bei Sonnenschein ausgeführt, so besteht die Gefahr, daß diese Pflänzchen welken und absterben. Ein kräftiges Ueberbrausen der Beete mit Wasser nach jedesmaligem Verziehen darf daher nicht versäumt werden. Wo sich dies nicht ermöglichen läßt, muß also die Arbeit bei kühlem Wetter oder gegen Abend vorgenommen werden. Pflanzen, die jetzt bereits in kräftigem Wachstum sind, müssen schon jetzt fleißig mit Dungwasser begossen werden. Erbsen sind ein zweites Mal zu legen. Wenn die ersten aufgegangen sind, sind sie anzuhäufeln, wenn sie blühen, die Spitzen abzubrechen. Besondere Sorgfalt ist auch dem Hacken zuzuwenden. Die Bodenkruste wird dadurch gelockert und durchlüftet, das keimende Unkraut zerstört und die Bodenfeuchtigkeit erhalten. Wenn die Pflanzen soweit erstarkt sind, daß die Blätter ein schützendes Dach über dem Boden bilden, kann das Hacken eingestellt werden. — Pflanzen, die man zu großer Ueppigkeit gelangen lassen möchte, sollten jetzt ins freie Land angepflanzt werden. Der Ballen wird verkleinert; besonders muß die sauere, von Würmern durchzogene Erde entfernt werden. In das ausgehobene Loch, in welches die Pflanze kommen soll, bringe man rund um den Ballen etwas bessere Erde. Weitere Behandlung außer Gießen und Düngen ist nicht nötig. So verfahre man mit Geranien, Fuchsie, Heliotrop, Aralia, Akazie, Kalla und Nelke.

*

Wettervoraussage für den 15. Mai: Zeitweise wolkig, tagsüber etwas milder, vereinzelt noch Niederschläge.

Warnung vor dem tierärztlichen Studium. Der Reichsverband praktischer Tierärzte warnt in einer Veröffentlichung vor dem tierärztlichen Studium, da sich der tierärztliche Stand in so ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen wie kein anderer akademischer Stand befinde und eine große Zahl von Tierärzten so gut wie arbeitslos sei. Die Ueberfüllung im tierärztlichen Stande habe erschreckende Formen angenommen; Niederlassungsmöglichkeiten seien nicht mehr vorhanden. Auf jede frei werdende kommunale Stelle meldeten sich in einzelnen Fällen bis zu 100 Bewerber. Es müsse daher vor dem tierärztlichen Studium dringend gewarnt werden, da ein jeder, der sich diesem Studium widme, schwer enttäuscht würde.

Vom Frühaufstehen. Die Tage sind wieder lang, und das helle Morgenlicht lädt zum Aufstehen zu einer Tageszeit ein, zu der man im Winter noch nicht gewohnt war, das warme Lager zu verlassen. Ausschlafen muß der Mensch auf alle Fälle. Aber ein Morgenspaziergang ist ein Genuß. Man fühlt die würzige Frische und Reinheit der Morgenluft. Frühaufstehen ist zu dieser Jahreszeit ein Gewinn für Körper und Geist. Lieber lege man sich abends etwas eher zur Ruhe, um dem Körper den nötigen Schlaf zu sichern. Von Gelehrten soll festgestellt sein, daß man im Sommer gar nicht so viel Schlaf braucht als im Winter. Jeder Mensch muß selbst fühlen, wieviel er Schlaf braucht, um sich frisch und kräftig zu fühlen. Es ist natürlich nicht nötig, daß man sogleich zwei Stunden früher aufsteht, als gewöhnlich, aber man kann sich ja allmählich an das Frühaufstehen gewöhnen. Jedenfalls wird es niemand bereuen; denn das uralte Sprichwort hat Recht: Morgenstunde hat Gold im Munde.

Zur Wahlbewegung.

Der Westfälische Landbund zur Wahl.

Der Westfälische Landbund erläßt folgenden Wahlaufruf: Die Wahlen zum Reichstag und zum Preußischen Landtag stehen vor der Tür. Von ihrem Ausfall wird in starkem Maße das Schicksal der deutschen und auch der westfälischen Landwirtschaft in den nächsten Jahren abhängen. Der Kampf um die Gestaltung der landwirtschaftlichen Geschicke ist auf der ganzen Linie entbrannt. In gewaltigen Notkundgebungen hat das Landvolk gezeigt, daß es zum Kampf entschlossen ist. Aber sie waren nur der Beginn der Schlacht, die nicht zu Ende sein darf, sondern eine grundsätzliche Wendung der deutschen Politik herbeiführen soll, fort vom Asphalt und hin zur Scholle. Die Wahlen am 20. Mai werden ein weiterer Abschnitt dieses Kampfes sein. Darum ist es heiligste Pflicht, uns zu dieser Entscheidung zu wappnen und zu rüsten. Die Linke glaubt, durch die Neuwahlen ihr Ziel zu erreichen und die Herrschaft an sich zu reißen. Darum werben auch Demokraten, Sozialisten und Kommunisten um die Gunst und die Stimme der ländlichen Wähler, obwohl sie seinerzeit gegen die Schweinezölle stimmten, bei der Behandlung des Notprogramms im Reichstag der heimischen Landwirtschaft den Schutz vor der Ueberschwemmung durch ausländisches Gefrierfleisch verweigerten und in ihrer jüdisch-internationalen Einstellung für die bodenständig-vaterländische Art der Bauern kein Verständnis haben. Daher muß es für uns heißen: **Keine Stimme einem Demokraten, Sozialisten und Kommunisten.** Eine solche Stimmabgabe wäre Selbstmord. Die grundsätzliche und tatsächliche Einstellung der Linken zeigt uns klar die Grenze, die uns bei den bevorstehenden Wahlen unser Gewissen und unsere Verantwortung vor Familie, Stand und Vaterland ziehen. Wir verlangen demgegenüber die Erhaltung eines fest im Boden wurzelnden, arbeitsfrohen und wirtschaftlich gesunden Bauzentrums als Grundlage für die wirtschaftliche Betätigung aller Berufsstände und als Voraussetzung für die politische Freiheit unseres Vaterlandes, und können daher nur denjenigen Parteien unsere Stimme geben, die uns durch ihre Grundsätze und ihre Kandidatenlisten die Gewähr bieten, daß sie rückhaltlos für unsere Forderungen eintreten. Wir dürfen nur wählen: Deutsch, christlich, national und bedingungslos landwirtschaftsfreundlich! Nicht das Programm entscheidet — das sind leere Worte. Die Taten der Parteien sind entscheidend für uns. Seien wir uns bewußt, daß es ums Ganze geht, um Heimat, Scholle und Vaterland und daß, mögen wir auch noch so sehr gegen die Schwächen und Fehler des Parlamentarismus und der politischen Parteien eingestellt sein, die Gesetze doch in den Parlamenten gemacht werden, ob Vertreter der Landwirtschaft dabei sind oder nicht. Bleiben wir uns darum einig in unserer Arbeit und einig in unserm Ziel, und lassen wir durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen politischen Parteien nicht Unfrieden und Uneinigkeit in das Landvolk tragen. Nichtwahl ist Linkswahl! Wahlrecht ist Wahlpflicht! Wahlpflicht ist Ehrenpflicht! Wer diese Pflicht versäumt, Mann, Frau, Jüngling und Jungfrau, versündigt sich an unserm Berufsstand, am Christentum, am Volk und am Vaterland!

Vermischtes.

** **Köln.** (Die Einheitsdroschke.) Eine polizeiliche Verfügung verfügt die Einführung der Einheitsdroschke in Köln. Ein einzelner Fahrgast bezahlt nach dem neuen Tarif genau so viel wie bisher, der zweite Fahrgast zahlt einen gewissen kleinen Zuschlag und auch der dritte, vierte und fünfte Fahrgast wird nach dem neuen Tarif billiger als bisher befördert werden.

** **Essen.** (Der Gladbecker Bankraub.) Der Polizei ist es immer noch nicht gelungen, die flüchtigen Gebrüder Heidjer zu verhaften. Die Räuber werden auch mit der Erschießung des Studienrats Niederdräing in Katernberg in Verbindung gebracht, da sie bei ihrer damaligen Flucht den Weg zur Schlenhofftraße einschlugen, wo sie ihren Wohnsitz hatten. Die in die Gladbecker Bankraubangelegenheit verwickelten Gebrüder Hübscher wurden von der Kriminalpolizei freigelassen, da keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht.

** **Essen.** (Flucht eines Verbrechers.) Im Anschluß an eine Gerichtsverhandlung ist ein Schwerverbrecher aus dem Gerichtsgebäude entwichen. Jetzt wird bekannt, daß der geflüchtete Ein- und Ausbrecher Philipsenburg bei der Tat Helfershelfer gehabt hat, und daß die verwegene Flucht sorgfältig vorbereitet gewesen sein muß. Ein Helfershelfer ist ihm dabei behilflich gewesen, der ihm den Ausweg aus dem Justizgebäude bahnte. Er hat dem Verbrecher einen Mantel mitgebracht, den der Flüchtling schleunigst anzog, ehe er das Freie gewann. Die wilde Jagd, die sich dabei entspann, ging in der Richtung nach den außerhalb des Stadtbereichs gelegenen Sportplätzen. Der Helfershelfer schloß sich der Flucht an bis zur Krausstraße. Dort verschwand er. Noch im Laufe des Tages konnte er ermittelt und festgenommen werden. Er hatte sich in ein Haus an der Krausstraße geflüchtet. Dort wurde er unter einem Bett versteckt aufgestöbert. Inzwischen war der flüchtige Schwerverbrecher von den Polizeibeamten weiter verfolgt worden. Leute, die sich auf der Straße befanden, sahen sich die wilde Jagd an, ohne einzugreifen. Nur der Sohn eines Gastwirts suchte ihm den Weg zu verlegen. Als aber der Verbrecher in die Tasche griff und ihn zu erschießen drohte, ging der Wirtssohn zurück. Bisher konnte der Entwichene nicht wieder ermittelt werden.

** **Recklinghausen.** (Zusammenstoß unter der Erde.) Im unterirdischen Grubenbetrieb der Zeche Zweckel stieß ein elektrischer Zug, der eine Anzahl von Bergleuten zu ihrer Arbeitsstätte bringen sollte, mit einem Kohlenzug zusammen und entgleiste. In demselben Augenblick ging ein Teil der Strecke zu Bruch und begrub eine Anzahl Bergleute unter den Schuttmassen. Obwohl die sofort eingeleitete Rettungsaktion sämtliche Verschütteten befreien konnte, haben eine Anzahl Bergleute leichte Verletzungen und Quetschungen erlitten.

△ **Bingen.** (Verbrüht.) In Wörrstadt spielte das dreijährige Töchterchen eines Installateurs bei der Mutter, die in der Waschküche arbeitete. Während die Mutter einen Topf kochenden Wassers auf den Boden stellte und nur an den Herd ging, um den Deckel zu holen, fiel das Kind rücklings in das heiße Wasser und verbrannte sich so sehr, daß es unter gräßlichen Schmerzen starb.

** **Goch.** (Die Spatzen und die Gashähne.) In einem hiesigen größeren Betrieb waren abends mehrere Spatzen durch die offenstehenden Fenster geflogen, wo sie sich auf der Gaslampe vergnügten. Beim Betreten des Arbeitsraumes am nächsten Morgen machte sich ein starker Gasgeruch bemerkbar. Aus verschiedenen Lampen strömte Gas aus. Als man dem Uebelstande auf den Grund ging, erwies sich, daß sich die Spatzen auf die Gashähne gesetzt und diese so geöffnet hatten. Nur dadurch, daß viele Fenster aufstanden, ist ein größeres Unglück verhütet worden.

□ **Das neue Flugprojekt Rudolstadt—New York.** Wie die Blätter berichten, sind nunmehr alle auf den Ozeanflug Rudolstadt—New York bezüglichen Verträge abgeschlossen. Erster Pilot ist Ristics, als Navigator reist mit v. Bentheim, als Journalist Walter Heuer. Ristics wird die Route Zürich—Lissabon—Azoren—New York wählen.

□ **Arbeitsaufnahme in der Leipziger Metallindustrie.** Eine von 1200 bis 1300 Personen besuchte Funktionär-Versammlung des Metallarbeiterverbandes in Leipzig hat sich entschieden, daß die Arbeit am [illegible]en Montag geschlossen wieder aufgenommen werden soll. Ein kommunistischer Antrag, der Fortsetzung des Streiks verlangte, wurde ohne Abstimmung beiseite geschoben.

□ **Dreister Diebstahl.** Als im Reichsbankgebäude in Leipzig der Kassierer einer Großbank einen Betrag von 10 000 Mark abheben wollte, legte er das Geld gebündelt auf ein Zahlbrett. Als er sich dann einen Augenblick abwandte, wurde ihm der Betrag von zwei unbekannten Männern entwendet, die sofort flohen.

□ **Drei Millionen für einen Raffael.** „Daily Expreß" meldet, daß Lady Desborough das in ihrem Besitz befindliche berühmte Gemälde Raffaels „Madonna mit dem Christusknaben" für eine Summe von 150 000 Pfund Sterling verkauft habe.

+ **Eine Enzyklika des Papstes.** Der Papst hat an alle Bischöfe eine Enzyklika gerichtet, die die dem Herzen Jesu schuldige Wiedergutmachung betrifft. Die Enzyklika fordert die gesamte Menschheit zum einmütigen sozialen Wiederaufbau auf. Diese Wiedergutmachung sei eine moralische Notwendigkeit angesichts der Zunahme der Schulden und des allgemeinen Verfalls des Glaubens.

□ **Kampf gegen Heuschrecken in Arabien.** Die in Koweit zur Verteidigung der Stadt gegen die Wahabiten bereitstehenden Flugzeuge kämpfen jetzt gegen einen anderen Feind, nämlich gegen gewaltige Heuschreckenschwärme, die im ganzen Lande großen Schaden anrichten. Die Flugzeuge stiegen auf, um die Schwärme zu zerstreuen; mehrere Apparate waren jedoch gezwungen, wieder zu landen, da die Heuschrecken sich an die Kühler der Flugzeuge setzten und diese dadurch unbrauchbar machten. Auch im Südirak sind Heuschreckenschwärme aufgetreten; dort ist der Schaden jedoch geringer.

Erdbebennot einer deutschen Schule.

Aus Kreisen der deutschen Schule in Philippopel wird über das Erdbeben berichtet: Das Unglück, das Bulgarien betroffen hat, ist groß. Unser neuer schöner Schulbau hat auch großen Schaden erlitten, der sich jedoch mit erheblichen Kosten beheben läßt. Das alte Gebäude dürfte nicht mehr zu gebrauchen sein. Der Schaden wurde von einer bulgarischen Kommission auf 1½ Millionen Lewa geschätzt. Gottlob sind Lehrer, Schüler und deren Eltern wohlauf. Allerdings haust alles in Baracken und Zelten. Die Not ist groß.

Folgenschweres Autounglück.

Dortmund, 13. Mai. In der Gegend von Witten verlor der Führer eines mit Rot-Frontkämpfern besetzten Lastkraftwagens bei dem starken Gefälle der Straße die Herrschaft über den Wagen, so daß sich der Wagen zur Seite legte. Mehrere Leute, die absprangen, kamen beim vollständigen Umsturz des Wagens unter diesen zu liegen. Hierdurch wurde ein Mann getötet, zwei andere wurden schwer und mehrere leicht verletzt.

Ueberschwemmungen in Ungarn.

Budapest, 13. Mai. Wie aus Miskolcz gemeldet wird, ist der Fluß Sajo über die Ufer getreten und hat große Gebiete überschwemmt. Das Ueberschwemmungsgebiet beträgt bereits mehrere tausend Joch. Mehrere Gemeinden wurden durch die Fluten von der Außenwelt abgeschnitten.

Racheakt eines Polizeibeamten.

Kattowitz, 12. Mai. Die beiden Untersuchungsgefangenen Penkala und Marzisch, die den in Neudorf stationierten Polizeibeamten Wiczored verschiedener Delikte beschuldigt hatten, wurden aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zu einem Lokaltermin nach Neudorf gebracht. Der Polizeibeamte erfuhr von der Anwesenheit der Gefangenen in Neudorf, suchte sie auf und gab ohne weiteres drei Schüsse auf sie ab. Marzisch erhielt einen Kopfschuß und war auf der Stelle tot, während Penkala mit schweren Verletzungen hoffnungslos darniederliegt. Nach der Tat richtete der Polizeibeamte die Waffe gegen sich. Diese konnte ihm jedoch entrissen werden.

Die Pressefahrt im Rheingoldzug.

Köln, 12. Mai. Gestern führte die Deutsche Reichsbahngesellschaft den am 15. Mai zum ersten Male zwischen Hoek van Holland, Köln, Basel und Luzern verkehrenden Rheingoldzug der Presse vor. Die Fahrt, an der etwa 200 Personen teilnahmen und die unter Führung des Leiters des Pressedienstes der Reichsbahn, Reichsbahndirektor Dr. Baumann, stattfand, führte von Mainz nach Köln. Ein kurzer Aufenthalt in Bacharach gab Gelegenheit zur genauen Besichtigung des neuen Zuges. Reichsbahndirektor Ackermann sprach über Bau und Konstruktion des neuen Rheingoldzuges, der als eine Spitzenleistung des deutschen Waggonbaues bezeichnet werden könne. Die künstlerische Innenausstattung der Salonwagen, die sich durch reichliche Verwendung von Edelhölzern für die Täfelung der Wände, von neuartigen Beleuchtungskörpern, elektrischen Ventilationsanlagen und bequemen Lehnsesseln auszeichnet, bietet dem Reisenden sowohl in den Saalräumen wie auch in den einzelnen Abteilen jede Bequemlichkeit. Vor sämtlichen Sitzplätzen sind Tische angeordnet. Für je zwei Salonwagen ist eine Küche vorhanden, so daß die Fahrgäste, ohne daß sie ihre Plätze zu verlassen brauchen, ihre Mahlzeiten in ihren Abteilen einnehmen können.

Neuzeitliche Unkrautbekämpfung mit chemischen Mitteln.

Die finanzielle Notlage zwingt uns heute mehr denn je, alles zu tun, um den Reinertrag der landwirtschaftlichen Betriebe zu steigern. Hiermit ist aber nicht zu vereinen, daß wir die ernteminderude Verunkrautung unserer Felder ohne entsprechende Abwehrmaßnahmen sozusagen als Schicksal hinnehmen! Wir düngen unsere Felder doch nicht, damit der **Hederich** später den Kulturpflanzen den größten Teil der leichtlöslichen Nährstoffe, Licht, Luft, Standraum und Wasser entzieht und unsere Ernten vernichtet. Die Ernteminderung durch die Unkräuter läßt sich mit geringer Mühe und fast ohne Kosten vermeiden, wenn man es nur richtig anfängt.

Bekannt ist die Bekämpfung des Hederichs mit Egge und Hackmaschine, doch häufig erreicht man hierdurch, besonders bei ungünstigem Wetter, nicht viel. Bei massenhaftem Auftreten kommt nur die Bekämpfung mit **chemischen Mitteln** in Frage, die bei richtiger Durchführung vollen Erfolg verspricht.

Von den verschiedenen bekannten Methoden steht hinsichtlich der Durchführung und Preiswürdigkeit die Bekämpfung des Hederichs mit ungeöltem Kalkstickstoff an erster Stelle. Unter Verwendung des fast jetzt überall vorhandenen Düngerstreuers streut man pro ha ca. 150 kg ungeölten Kalkstickstoff morgens im Tau auf die feuchten Sommersaaten, wenn der Hederich das 2.—6. Blatt hat. Folgt auf das Ausstreuen trockenes, sonniges Wetter, so ist der Hederich, dessen Blätter durch den Kalkstickstoff zerfressen werden, nach wenigen Tagen restlos verschwunden. Das Getreide dagegen ist durch seine Wachsschicht auf der Blattoberfläche vor den chemischen Einwirkungen des Kalkstickstoffs geschützt. Nach ganz vorübergehender Gelbfärbung tritt die Stickstoffwirkung des Kalkstickstoffs sofort in Erscheinung. Das Getreide nimmt infolgedessen eine dunkelgrüne Farbe an, bestockt sich stark und wächst freudig weiter. Man erzielt demnach durch diese Anwendungsweise des Kalkstickstoffs einen doppelten Erfolg: **Man vernichtet den Hederich und düngt gleichzeitig das Getreide.** Um auf nährstoffreichen Böden Lagergetreide zu vermeiden, gibt man dort, wo starkes Auftreten von Hederich zu erwarten ist, nur etwa ⅓ der beabsichtigten Stickstoffgabe vor der Saat. Den Rest streut man in der soeben beschriebenen Weise. Auch eine Mischung des Kalkstickstoffs mit trockenem Sand oder Hederichkainit hat sich bewährt.

Teuerer und umständlicher gestaltet sich die Arbeit z. B. mit den bekannten Spritzmitteln. Abgesehen davon, daß zu deren Verwendung eine Spritze notwendig ist und das erforderliche reichliche Wasser mit auf das Feld gefahren werden muß haben diese Mittel keine düngende Wirkung, sodaß das Risiko bei Verwendung dieser Präparate unter ungünstigen Witterungsverhältnissen groß ist. Tritt der Fall ein, daß ein kurz nach der Anwendung niedergehender Regen die Wirksamkeit der Bekämpfungsmittel stark herabdrückt oder gar aufhebt, so ist damit die Rentabilität der Unkrautbehandlung aufgehoben. Der Kalkstickstoff macht sich jedoch auch unter ungünstigen Verhältnissen infolge der schnell einsetzenden Stickstoffwirkung noch voll bezahlt.

Diese Verminderung des Risikos ist es nicht zuletzt, die nachdrücklich auf die Verwendung des ungeölten Kalkstickstoffs zur Hederichbekämpfung hinweist.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin".

Deutschlands neuestes Ozeanluftschiff L. Z. 127, das den Namen „Graf Zeppelin" erhalten wird, wird in den nächsten Wochen fertiggestellt sein.

In den letzten Tagen wurde die Bugspitze, die zusammen mit der Heckspitze bisher hoch oben unter dem Dach der riesigen Luftschiffhalle hing, in das übrige Gerippe eingefügt. Auch ein Teil der Ballonhülle ist bereits angebracht. Da auch die Maybach-Motoren, die einer monatelangen Prüfung unterworfen wurden, eingesetzt werden können, und die Schiffszentrale, die große Kabinengondel, in ihren wesentlichen Teilen und Einrichtungen fertiggestellt ist, kann damit gerechnet werden, daß mit der Füllung des neuen Luftschiffes bis Ende Juni begonnen werden kann. Die Füllung dürfte ungefähr eine Woche in Anspruch nehmen, so daß der „Graf Zeppelin" Ende Juni oder Anfang Juli fahrbereit wäre. Ob aber dann auch bereits mit dem ersten Aufstieg zu einer Werkstättenfahrt begonnen werden kann, ist noch fraglich. Zunächst werden eine Reihe von Hallenprobungen vorgenommen werden müssen. Dann muß sich der Luftschiffbau Zeppelin mit diesem Neubau zum ersten Male den neuen Bestimmungen über die Zulassung von Luftfahrzeugen für Sport und Verkehr unterwerfen. Mit der Vornahme dieser Prüfungen ist die deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt vom Reichsverkehrsministerium beauftragt worden.

Zurzeit wird an der Aufstellung der Prüfungsordnung für Luftschiffe gearbeitet. Ein Stab von Sachverständigen der D. V. L. wird sich, sobald der Luftschiffbau Zeppelin die Fertigstellung des neuen Luftkreuzers meldet, unter Leitung des Dipl.-Ing. Thelen nach Friedrichshafen begeben und hier durch Einbau von Beobachtungsapparaten im Innern des Schiffes die notwendigen Prüfungen vornehmen, auf Grund deren die Zulassungsgenehmigung erteilt werden kann.

Errichtung privater Postannahmestellen.

Eine Verfügung des Reichspostministers.

Den Blättern zufolge hat der Reichspostminister eine Verfügung erlassen, nach der im gesamten Deutschen Reiche in Zukunft eine große Anzahl von Postannahmestellen bei privaten Kaufleuten errichtet werden sollen. **Nicht nur alle größeren Betriebe, sondern auch kleinere Läden, die an verkehrsreichen Punkten liegen, können in Zukunft auf ihren Antrag eine eigene Postannahmestelle erhalten.** Soweit die Post in diesen Fällen anerkennen wird, daß ein öffentliches Bedürfnis für eine derartige Stelle vorliegt, wird sie evtl. einen Zuschuß zu der Betriebsführung der Annahmestelle leisten, wie es bei den Postagenturen auf dem Lande geschieht; im andern Falle müssen die Firmen ihre Poststelle auf eigene Kosten betreiben. In den neu einzurichtenden Postzweigstellen sollen Briefe und Pakete aufgeliefert und Gelder eingezahlt werden können.

Buntes Allerlei.

Stoff aus Spinneweben.

Im Jahre 1710 beschäftigte sich der Kammerpräsident Bon in Montpellier mit der Herstellung von Seide aus Spinneweben, aus welcher er für König Ludwig XIV. von Frankreich eine Weste, für die „Kgl. Französische Gesellschaft der Wissenschaften" ein Paar Strümpfe hatte fertigen lassen, die 2¼ Unzen wogen. Ein Paar Handschuhe wogen sechs Quentchen. Der bekannte Physiker Réaumur machte 1711 auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam, welchen diese neue Erfindung unterworfen sei. Er rechnete aus, daß man eine außerordentlich große Menge Spinnen haben müsse, um nur etwas zu erreichen. Zu einem einzigen Pfund Seide aus Spinneweben benötige man 55 296 der größten Spinnen-Eier. Obgleich diese neue Erfindung im Jahre 1711 in der zu Leipzig erschienenen Schrift: „Nachricht von einer neuen Art Seide, welche von den Spinneweben zubereitet wird" auch den Deutschen empfohlen wurde, fand dieselbe trotz der damaligen Vorliebe für alles Französische in Deutschland keinen Boden. Und das mit vollem Rechte; denn es handelte sich hier doch nur um eine Spielerei oder deutscher gesagt — „Spinnerei".

Die älteste deutsche Uhr.

Der beste Kenner der Geschichte der deutschen Uhren, Professor Dr. Ernst von Bassermann-Jordan, hat jetzt die älteste erhaltene deutsche Uhr entdeckt. Es ist eine monumentale steinerne Sonnenuhr an der Südwand der Klosterkirche zu Otterberg in der Rheinpfalz. Die Uhr ist mit diesem Bauteile vor dem Jahre 1225 entstanden. Sie zeigte die kanonischen Stunden, die Stunden des Gebets für die Zisterzienser des Klosters. Innerhalb des deutschen Kulturkreises folgen um das Jahr 1230 die Jünglingsfigur mit der Sonnenuhr am Südportale des Straßburger Münsters und die Uhr am Münster St. Martin in Colmar. Vor 1270 folgte die Figur des „Baumeisters" am Münster zu Freiburg.

„Die Mitschuldigen."

Holtei erzählt einmal, wie er in Karlsbad eines Tages in Begleitung der reizenden Wiener Soubrette Satorius unvermutet mit Goethe zusammengetroffen war. Er hatte Schauspielerin und Dichter einander vorgestellt. — Letzteren mit den Worten: „Exzellenz von Goethe" — und bald entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch. Die Rede kam auf die Rollen der Satorius und sie erwähnte, daß sie zuletzt in „Die Mitschuldigen" gespielt hatte. Goethe fragte erfreut, ob ihr die Rolle Vergnügen gemacht. Sie aber fiel ihm rasch ins Wort: „I bitt' Ihna, Exzellenz, schaun's S' Ihna nur das Stück nit an — 's is wirklich a schauderhafter Mist!" Holtei erblaßte jäh und sah erschrocken Goethe an, der schweigend weiterschritt. Als ein echtes „Theaterfrüchtel" kümmerte sich die Satorius nie um die Verfasser der Stücke, in denen sie spielte, und sie hatte keine Ahnung, daß der „Exzellenzherr" an ihrer Seite ein Dichter war, noch dazu der Dichter der „Mitschuldigen".

Reiche Abwechslung

in der täglichen Suppe bietet die große Sortenauswahl von **MAGGIs** Suppenwürfeln. Es gibt Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochsenschwanz, Erbs, Grünkern, Tomaten, Rumford und viele andere.

1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.



Statt Karten.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Krankenlager in Amalienhütte, wo sie zum Besuch der Schwester weilte,

Frau Ida Blömeke

geb. Müller

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Frieda Böcker, geb. Blömeke und und 2 Söhne
Frau Auguste Zimmermann, geb. Müller
Frau Christiane Langenhagen, geb. Müller
Bösperde, Krs. Iserlohn
Hermann Müller, Rektor, Langendreer, Kalte Hardt
Arthur Böcker, Kaufmann, Remscheid, Friedrichstraße 21
Frau Emmy Blömeke, Stockhausen/Lahn
C. Zimmermann, Prokurist, Amalienhütte
Lisette Müller, geb. Feldhaus.

Amalienhütte, den 12. Mai 1928.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Mai, nachmittags 2½ Uhr in Weidenau a. d. Sieg von der Leichenhalle des Krankenhauses aus statt.

Am Montag, den 14. Mai, nachmittags 1 Uhr schlichte Trauerandacht im Sterbehaus in Amalienhütte.

Sozialdemokrat. Partei Deutschlands.

Mittwoch den 16. Mai, abends 8 Uhr

Oeffentliche

Wählerversammlung

im Saale des Westfälischen Hofes in Laasphe.

Redner:

Regierungspräsident König, Arnsberg.

— Jedermann ist herzlich eingeladen. —

Wittg. Geflügelzucht-Verein Laasphe.

Zu der am **Dienstag den 15. Mai, abends 8 Uhr** im Lokale des Herrn Jakob Weiß stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

werden unsere Mitglieder hierdurch eingeladen; Gäste willkommen. Tagesordnung: Die Regularien lt Statuten, Verteilung der Ausstellungs-Geldpreise, Besprechung über Zuchtfragen, Verschiedenes **Der Vorstand.**

Durch die Verschmelzung des wirtschaftl. Fachblattes

„WESTINDUSTRIE"

mit der

Rheinisch-Westfälischen Zeitung

hat die RWZ ihre führende Stellung als Blatt der ersten Wirtschaftskreise des rheinisch-westfälischen Industrie-Gebietes erneut gefestigt und ausgebreitet

Die Bedeutung der „Westindustrie" als wirtschaftliches Fachorgan im Bezirk ist hinreichend bekannt. Ein Bezug der RWZ vermittelt somit ein Fachblatt ersten Ranges wie auch den Dienst einer großen Tages-Zeitung

RWZ

BESTELLUNGEN

auf die RWZ nimmt der Verlag sowie jedes Postamt. Wünsche für Probebezug der Verlag in Essen entgegen

Rundfunk-Nachrichten.

Dienstag, den 15. Mai: 11.30 bis 12.00: „Ueber die Entwicklung des Haushundes", Vortrag von Karl Poppe. — 12.30 bis 13.30: Mittagskonzert. — 16.30 bis 17.45: Konzert des Rundfunkorchesters (Neue Tanzmusik). — 17.45 bis 18.05: Die Lesestunde. — 18.30 bis 19.00: „Rasse- und Wirtschaftsgeflügelzucht", Vortrag von Direktor Herberg. — 19.00: Von der Dresdener Staatsoper: „Macbeth", Oper in 4 Akten, Musik von Verdi. — Anschließend: Schallplattenkonzert.

Radio-Anlagen

durch **Hermann Schröder, Laasphe,** Kirchplatz 4.

ZUERST DEIN HEIM!

Wir helfen Ihnen durch Lieferung geschmackvoller



GARDINEN

Ihr Heim behaglich zu gestalten.

Halbstores Etamine und engl. Tüll, 13.50, 9.50, 7.50, 5.25, 3.90, 2.95, 1.95 bis 68

Spannstoffe mod. Muster, m 4.50, 3.75, 2.90, 2.40, 1.95, 1.75 bis 85

Dekorationsstoffe moderne Farben, m 6.75, 5.50, 4.50, 3.95, 2.95 bis 1.90

Landhausgardinen Etamine und engl. Tüll, m 2.95, 2.25, 1.95, 1.65, 1.35 bis 58

Madras-Garnituren 3 teilig, 13.50, 10.50, 9.50, 7.25, 5.75, 4.50 bis 2.50

Gardinen-Mull weiß und farbig, m 3.25, 2.50, 1.95, 1.65, 1.45 bis 85

Rollo-Köper und Damaste alle Breiten m 2.95, 2.45, 1.95, 1.75, 1.65 bis 1.35

Anfertigung moderner **Dekorationen** in eigenen Werkstätten

Steppdecken aus eigener Fabrik in Satin und Kunstseide, 69.-, 62.-, 58.-, 48.-, 42.-, 33.-, 29.-, 24.-, 19.- bis 12.50

Daunendecken aus eigener Fabrik, viele Farben 115.-, 95.-, 90.-, 68.-, 60.- bis 55.-

Bettstellen — Matratzen — Oberbetten — Federn Daunen — Teppiche — Läuferstoffe — Bettvorlagen

Freie Lieferung durch eigenes Auto, auch nach auswärts.

A. Holterhoff Söhne

Betten-Buchdahl

Siegen, nur Markt 55–57

Größt. Spezialgeschäft des Siegerlandes f. Betten, Teppiche u. Gardinen

Bekanntmachung.

Die **Fürstliche Oberförsterei Feudingen** zu Saßmannshausen verkauft am **Sonnabend den 19. Mai,** von **vormittags 10 Uhr** ab den **1. und 2. Schnitt** auf einigen Pachtwiesen in der Weidelbach meistbietend an Ort und Stelle. Zusammenkunft in der Ilse beim Eingang zur Weidelbach. Verlesung der Bedingungen im Termin.

Aufgebot.

Der Waldarbeiter **Ludwig Stöcker** in **Benfe** Nr. 4a hat das Aufgebot zum Zwecke der Todeserklärung seines Sohnes August, geb. in Benfe am 4. Dezember 1898, beantragt. Dieser hat am Weltkrieg teilgenommen und wird seit dem 2. Dezember 1917 vermißt.

August Stöcker wird hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

4. Juli 1928, vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 1 anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird. An alle, welche über Leben und Tod des Vermißten Auskunft geben können, ergeht hierdurch die Aufforderung, spätestens im Termin dem Gericht Anzeige zu machen.

Laasphe, den 7. Mai 1928.

Amtsgericht.

Ich übernehme das **Instandsetzen der Asphaltbedachung,** das Teeren wird kalt ausgeführt und der Teer läuft bei der größten Hitze nicht ab. Undichte Stellen werden ausgespachtelt, ein jedes Dach wird dicht hergestellt. Uebernehme auch die Ausführung von Neuanlagen bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

Heinrich Knipp,
Spezialgeschäft für Asphaltbedachung,
Langenau-Kreuztal.

Zuverlässiges
Haus- und Zimmermädchen
gesucht.
Schloßhotel Biedenkopf.

6—8 Mädchen

über 18 Jahre, anständig und fleißig, für die Arbeiten in der Forstpflanzenzucht gesucht. Freie Wohnung, Kartoffeln und Milch, sowie hoher Stunden- u. Akkord-Lohn.

Gefl. Anfragen sind zu richten an

Forstbaumschule Röttgers,
Würdinghausen
(Sauerland)
Telefon 41, Kirchhundem.

Zahlen für
altes Röhrenblei
0.35 pr. kg.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.